

TIPPS & TRENDS

DER KALENDERSPRUCH

„Man muss den Feind verstehen, um ihn bekämpfen zu können.“

Josef Stalin, sowjetischer Parteichef und Diktator, 1878-1953

NAMENSTAGE

Emil, Gustav, John

DER BIBELSPRUCH

„Wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken.“

Epheser, 2,10

HEUTE HABEN GEBURTSTAG...



Sängerin Stefanie Heinzmann wird heute 33.



Schauspielerin Sharon Stone wird heute 64.

OBST/GEMÜSE

Reifung lässt sich beschleunigen

Dass Bananen schneller reifen, wenn sie neben Obst wie Äpfeln liegen, ist vielen bekannt. Laut der Initiative „Zu gut für die Tonne!“ des Ernährungsministeriums gibt es aber eine Reihe weiterer Lebensmittel, die einen solchen Effekt auslösen können. Ethylen heißt das Reifegas, das Obst- und Gemüsearten während der Reifung entwickeln. Neben Äpfeln stoßen auch Avocados, Birnen, Pfirsiche, Pflaumen und Tomaten dieses Gas aus. Aber nicht alle Lebensmittel reifen dadurch schneller. Besonders empfindlich auf das Gas reagieren Kohl, Salate, Karotten, Brokkoli, Pilze, Gurken, Bananen oder Mangos. (dpa)

POP-ITS

Nicht als Backform geeignet

Bunte Silikonförmchen mit weichen Blasen, die sich ähnlich wie Luftpolsterfolie herunterdrücken lassen, sind bei Kindern beliebt. Die „Pop-it-Fidget-Toys“ sind so gefragt, dass sie auch in der Küche eine Rolle spielen. Das Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) warnt aber davor, das Spielzeug als Backform zu nutzen. Im Internet sind Anleitungen im Umlauf, wie die Silikon-Förmchen zur Zubereitung von Kuchen oder Eiswürfeln genutzt werden können. Laut BfR ist das abzuraten, sofern der Hersteller sie nicht für solche eine Bestimmung ausweist. Ansonsten könnten gesundheitsgefährdende Substanzen in Lebensmittel übergehen. (dpa)

GEWINNZAHLEN

Lotto am Mittwoch: 8, 18, 19, 28, 36, 38,
Superzahl: 4
Spiel 77: 4 6 3 5 5 6 1
Super 6: 3 8 2 4 8 9
Keno vom 09.03.: 1, 12, 14, 15, 16, 20, 21, 25, 26, 27, 29, 36, 39, 43, 45, 51, 54, 58, 59, 65
Plus 5: 6 4 0 6 9
(Alle Angaben ohne Gewähr)

ANZEIGE

SÜDKURIER ZERTIFIKAT
198f2d2c6f17d9b3fa37dceb6e9a46c90
88a95f1c97bdc5efe15af35e1d91a6a
Zeitspiegel-Zertifikat, ausgestellt am 10.03.2022
In Kooperation mit OriginStamp | Mehr Informationen zu SÜDKURIER TrustedTimeStamp: sk.de/timestamp



Cyberangriffe haben in den vergangenen Jahren im Südwesten deutlich zugenommen. BILD: DPA

Greift Russland uns über das Internet an?

- Welche Cybergefahren die Experten sehen
- Angst vor Stromausfall und stillstehenden Bändern
- Der Aufwand für schwere Attacken wäre hoch



VON MIRJAM MOLL
mirjam.moll@suedkurier.de

Was wäre, wenn der Strom ausfällt – und tagelang nicht mehr verfügbar ist? Kommunikation über Telefon oder Internet wäre nicht mehr möglich. Kliniken könnten eventuell niemanden mehr aufnehmen, Heizungen würden stillstehen.

Das ist ein beunruhigendes Szenario, das aber aufgrund der harschen Reaktionen Moskau auf die Sanktionen des Westens in denkbare Nähe rückt. Die Auswirkungen eines massiven Hackerangriffs aus dem Osten auf sensible Infrastrukturen würden auch den Südwesten hart treffen, sagt der Präsident der baden-württembergischen Cybersicherheitsagentur, Ralf Rosanowski.



„Die Wahrscheinlichkeit eines russischen Hackerangriffs auf deutsche kritische Infrastruktur ist relativ gering.“

Manuel Atug, Chaos Computer Club

Wegen des russischen Angriffs auf die Ukraine haben internationale Hackergruppen wie Anonymous damit begonnen, russische Infrastrukturen und Medien wie Banken und Bezahlsysteme, aber auch TV-Sender und andere Ziele anzugreifen. Droht Westeuropa und dem Südwesten gleichzeitig ein russischer Gegenschlag?

Landesstrukturen gesichert

In Stuttgart vertraut man auf geleistete Arbeit. Auf Landesebene sei man gut vorbereitet, sagt Rosanowski: „Wir haben alles getan, um die Landesstrukturen zu sichern.“ Welche technischen Maßnahmen dafür getroffen wurden, könne er aus Sicherheitsgründen nicht sagen. Auch der Landesverfassungsschutz sagt dem SÜDKURIER auf An-

frage: „Die deutschen Sicherheitsbehörden sind auf die aktuelle Lage vorbereitet.“

Cyberangriffe nehmen zu

Doch die Cyberangriffe aus dem vergangenen Jahr sind vielen noch im Gedächtnis. Große Unternehmen wie Mediemarkt und Saturn fielen ihnen zum Opfer, aber auch verletzliche Einrichtungen wie Krankenhäuser. Erst kurz nach dem Jahreswechsel fiel der Medizin Campus Bodensee einem Hackerangriff zum Opfer und konnte einige Tage keine Notfallpatienten aufnehmen.

„Es gibt eine ganze Bandbreite von denkbaren Zielen, Behörden, Organisationen, Parlamente, Firmen, Menschen des öffentlichen Lebens, Journalisten“, warnt Cyberagentur-Chef Rosanowski. Es sei indessen nicht möglich, priorisierte Ziele auszumachen, zumal Hackergruppen keine homogene Gruppe seien und oft von verschiedenen Orten aus operierten.

Ali Avan ist Inhaber einer IT-Firma in Villingen-Schwenningen und darauf spezialisiert, Unternehmen vor Angriffen zu schützen. Er sagt dem SÜDKURIER: „Ich erwarte in nächster Zeit verstärkte Angriffe auf Infrastrukturen wie Energiedienstleister, größere Logistikunternehmen, Kliniken und vor allem Kommunen.“ Insbesondere die Gemeinden seien „das mit Abstand schwächste Glied in Deutschland“.

Der ITler betreut Kunden im Raum Villingen-Schwenningen, Rottweil, Tuttlingen und dem Bodensee-Gebiet. 95 Prozent seiner Kunden seien bereits von Hackern infiltriert worden mit kleinerer und größerer Schadsoftware. Er sagt: „Die Angst vor politisch orientierten Angriffen ist aktuell extrem groß“, gerade bei international agierenden Unternehmen.

Manuel Atug ist IT-Experte und beim Chaos Computer Club. Er glaubt allerdings nicht, dass es Grund zur Sorge vor einem russischen Angriff gebe.

„Die Wahrscheinlichkeit eines russischen Hackerangriffs auf deutsche kritische Infrastruktur ist relativ gering und auch nicht sehr viel höher als bisher“, sagt er dem SÜDKURIER. Zudem seien nachhaltige Angriffe, die größeren Schaden anrichten, nicht so einfach zu bewerkstelligen. „Dem Strom ausfallen lassen über eine kurze Zeit – klar, das ist kein Problem.“

Aber langfristig? „Das ist um einiges komplizierter“, erklärt der IT-Fachmann. Zudem gebe es in sensiblen Anlagen oft physische Sicherheitsvorkehrungen. Entsteht in einer Gasleitung durch manipulierte Zufuhr ein Überdruck, greifen automatisch eingebaute Überdruckventile und lassen überschüssiges Gas an unbedenklicher Stelle kontrolliert ab. „Da kommt man als Hacker nicht weit“, schließt Atug. Angriffe dieser Art bräuchten zudem eine intensive Vorbereitung.

Hacker haben seiner Einschätzung nach immer dann leichtes Spiel, wenn



„Die Angst vor politisch orientierten Angriffen ist aktuell extrem groß.“

Ali Avan, Inhaber einer IT-Firma in Villingen-Schwenningen

Sicherheitsupdates der Software-Hersteller nicht übernommen werden und Systeme so Angriffslücken bekommen. Mit sogenannten Ransomware können diese Systeme dann leichter infiltriert und manipuliert werden. Manuel Atug betont auch, dass die Auswertungen von Sicherheitsprüfungen analysiert werden müssten, um Lücken im System festzustellen. Dies werde von manchen Unternehmen vernachlässigt. „Sicherheit ist kein Zustand, sondern ein Prozess, den man leben muss“, betont der Software-Spezialist.

Das lesen Sie zusätzlich online

Kliniken im Visier von Hackern: Cyber-Angriffe auf Krankenhäuser sind keine Seltenheit: www.sk.de/11020407

Attacke auf jedes zweite Unternehmen

➤ **Hacker-Offensive:** Nach einer Umfrage wurden 2021 in Deutschland 46 Prozent der befragten Unternehmen Opfer eines Hackerangriffs. Allein 2021 meldete das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI) 144 Millionen neue Schadstoffprogramme – ein Zuwachs von 22 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Die IT-Sicherheitslage bewertete die Behörde als „angespannt bis kritisch“. Das BSI sprach von einer Ausweitung von Lösegeldpressungen, Schweigegeldpressungen über gestohlene Daten sowie Schutzgelderpressungen.

➤ **Ransomware:** Damit ist Hacker-Software gemeint wie Erpressungstrojaner, Erpressungssoftware, Kryptotrojaner oder Verschlüsselungstrojaner. Das sind Schadprogramme, mit denen ein Eindringling den Zugriff des Unternehmens oder des Computerbesitzers auf Daten, deren Nutzung oder auf das ganze Computersystem verhindern kann. Erst nach Zahlung eines meist hohen Lösegelds wird der Zugriff auf die Firmendaten wieder ermöglicht. (mim)



Der Leiter der Abteilung Cyber Security beim Fraunhofer Institut FKIE, Michael Meier, simuliert einen Cyber Angriff. BILD: DPA

Streaming-Zeiten bei Jugendlichen fast verdoppelt

Kinder verbringen seit der Pandemie im Schnitt drei Stunden pro Tag auf Plattformen wie Netflix, Amazon und YouTube

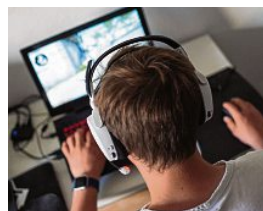
Die Zeiten für Videos und Clips sind bei Kindern und Jugendlichen während der Pandemie um 45 Prozent angestiegen. Laut einer Untersuchung der Uniklinik Hamburg-Eppendorf (UKE) und der Krankenkasse DAK hat sich der Anteil der Intensiv-Nutzer sogar um bis zu 180 Prozent erhöht. Bundesweit wurden 1200 Kinder und Jugendliche zwischen zehn und 17 Jahren zu ihrem Streaming-Verhalten befragt.

90 Prozent gaben an, in den zurückliegenden sechs Monaten Streaming-Plattformen wie Netflix, Amazon und YouTube mindestens einmal pro Woche

genutzt zu haben, 45 Prozent sogar täglich. Zum Vergleich: 59 Prozent nutzen täglich soziale Medien wie Instagram, Twitter, TikTok oder Facebook, 39 Prozent täglich digitale Spiele (Gaming).

Von Montag bis Freitag verbrachten laut Studie Kinder und Jugendliche im Schnitt drei Stunden (173 Minuten) pro Tag auf Streaming-Plattformen. Bei Spielen wurden knapp zwei Stunden (109 Minuten), bei sozialen Medien mehr als zwei Stunden (139 Minuten) ermittelt.

Am Wochenende stieg die Nutzung von Streamingdiensten auf über vier Stunden. Für Spiele wurden 175 Minuten und für soziale Medien 196 Minuten aufgebracht. Jeder dritte Minderjährige schaut am Wochenende sogar länger als fünf Stunden Videos und Clips. Die Mediennutzung ist bei Jungen und



50 Prozent streamen am liebsten bei Netflix: Ein Jugendlicher sitzt mit Headset vor einem Laptop. BILD: DPA

Mädchen ähnlich: Während werktags Jungen durchschnittlich 175 Minuten streamen, sind es bei Mädchen 171 Minuten. Am Wochenende schauen Jungen 250 Minuten lang Videos und Clips,

Mädchen 253 Minuten. Als Lieblingsplattform gaben 50 Prozent Netflix an, dicht gefolgt von YouTube mit 48 Prozent. Unter den jungen Nutzern ziehen sich zehn und zwölf Jahren ist YouTube mit 56 Prozent Spitzenreiter.

Hohe Nutzungszeiten führten nicht automatisch zu einer Medienschucht, sagt Studienleiter Rainer Thomasius, Ärztlicher Leiter am UKE-Zentrum für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters. Problematisch sei aber, dass viele Kinder und Jugendliche aussagten, dass andere Aufgaben und Interessen zu kurz kämen. So gab etwa jeder Dritte an, länger als geplant Videos, Clips, Serien oder Filme zu schauen. Zehn Prozent berichteten von negativen Auswirkungen auf die Schulleistung. Drei Prozent sahen wichtige soziale Kontakte gefährdet. (epd)